

SEELIGER: Dann begrüße ich mal alle Gäste, alle Referenten zu unserem Job-Talk hier in kleiner gemütlicher Runde. Der Vorteil ist man kann löffeln und Fragen stellen ohne Ende, noch mehr als gestalten. Das ist ein ganz junges Team der Interaktiv gGmbH und das G steht für gemeinnützig. Und das GmbH, natürlich Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Das heißt es ist ein ganz normales Wirtschaftsunternehmen. Aufgaben sind aber aus der Jugendhilfe, aus dem Bereich der offenen Jugendhilfe. Das heißt, da gibt es einen theoretischen Widerspruch, oder?

FUNKE: Inwiefern?

SEELIGER: Naja, Jugendhilfe, Hilfe, und dann? Gesellschaft mit beschränkter Haftung?

Gemeinnütziger Verein

ARRONDEAU: Deshalb ja das G davor, für gemeinnützig. Das hebt das ganze wieder aus. Auch in der Jugendhilfe fließen jede Menge Gelder und deshalb macht es aus Haftungstechnischen Gründen schon allein sehr viel Sinn auch eine GmbH zu gründen und oder auch eine gGmbH. Genau damit man eben die Kosten auch sehr gut verteilen kann. Damit man auch nicht in einem eingetragenen Verein sehr beschränkt ist in dem was man tun kann, sondern verschiedene Ebenen schaffen kann, Gelder anders verwalten kann. Deshalb finden wir uns vor allem in einer gGmbH wieder.

SEELIGER: Genau. Jetzt haben wir aber noch gar nicht die Gesichter vorgestellt. Das ist Stefanie Arrondeau, sie hat hier im Haus studiert und promoviert derzeit noch bei Frau Oelerich. Dann Lina Mohring, die auch hier studiert hat noch studiert und noch Kai Funke, der in den Niederlanden studiert hat.

Es ist das Ziel dieses Job-Talks, dass wir die Personen hinter den Berufen kennen lernen und etwas über deren Aufgabenbereiche erfahren. Und dazu habt ihr etwas vorbereitet. Wollt ihr einfach mal loslegen?

ARRONDEAU: Genau. Einfach was zur Historie, ich war schonmal hier beim Job-Talk. Ich habe meinen Kollegen davon erzählt und vorgeschwärmt. Egal ob es eine große oder eine kleine Runde ist, für uns ist einfach eine Gelegenheit mit Studierenden oder Absolventen oder Bald-Absolventen in Kontakt zu kommen; zu schauen, was sind eure und Ihre Wünsche und Perspektiven und zu schauen, was können wir da eben ermöglichen. Und da wir alle ganz unterschiedliche Profile mitbringen und aus einem ganz anderen Werdegang heraus in die Praxis gekommen sind, haben wir gedacht macht es Sinn wir kommen einfach mal zu dritt vorbei.

FUNKE: Vorab wäre es nur für mich sehr interessant zu wissen, was ihr studiert, welchen Studiengang ihr belegt. Das wäre einfach für mich in der Präsentation und auch für den Austausch wichtig, damit ich ein Gespür dafür bekomme, was für euch interessant sein könnte.

Im Publikum sitze Studierende der Erziehungswissenschaft mit Kombinationen des Wirtschaftsingenieurwesens, des Mediendesigns, der Mathematik, der Germanistik, des Spanischen sowie der Sozialwissenschaften.

Vorstellung interaktiv gGmbH

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

ARRONDEAU: Ok. Wir starten jetzt mal mit einer kleinen Präsentation. Ziel des Ganzen soll es aber sein, dass wir aber mit euch in den Austausch treten können. Es soll nicht so sein, dass wir hier vorne stupide unser Programm abspulen, sondern wir wollen wirklich einfach alle Fragen ermöglichen, die ihr habt, die sich daraus ergeben. Und ihr dürft uns löffeln wie ihr wollt. Nur bevor ihr das tut, wollen wir euch einen kleinen Input geben, zu dem was wir im Berufsalltag so machen.

FUNKE: Genau, Interaktiv, wie gerade auch schon gesagt, wir sind gemeinnütziger, Gesellschaften beschränkter Haftung ähm aufgeteilt in drei Fachbereiche. Wir haben einmal bei uns im Fachbereich Schule. Dort bieten wir halt die Ganztagsbetreuung an Schulen an, Einzelnachhilfen usw. insgesamt im Großraum Düsseldorf mit mittlerweile 37 Schulen glaube ich, ja, also um die 40 Schulen rum, da runden wir auf, das hört sich besser an. Dann haben wir den Fachbereich Sport. Das ist der zweite Fachbereich, dort ist es so, dass wir vor allem Leistungs- und Breitensport nutzen, oder Sport als Medium für die Pädagogik. Also sprich, wir haben mit der SG Ratingen eine Kooperation, ich selbst spiele dort auch noch Handball. Das ist ein leistungsorientierter Sportverein, aber auch Verknüpfungen in andere Sportarten. Die Steffi ist selbst unser Karatekid, wie wir so schön sagen, mit zwei schwarzen Gürteln. Von daher, genau, sind wir alle auch sehr sportaffin und wir versuchen halt immer Sport als Medium zu nutzen, das ganze aber auch in pädagogischer Hinsicht. Wir bieten viele Camps an, und auch Freizeit, Ausflüge, sei es Ski fahren, Judotraining, was auch immer. Genau, aber im Mittelpunkt steht da eigentlich überwiegend noch der Handballsport. Wir hier, wir stehen hier jetzt grade als Fachbereich Soziales hier. Das ist ein Stück weit auch ein Start Up Charakter. Uns gibt es dieses Jahr seit drei Jahre. Genau, Steffi und ich hatten uns in dem Zusammenhang damals kennen gelernt, auch bei Interaktiv, um das Ganze auf zu bauen. Da gehen wir gleich noch mal drauf ein, dass man da auch einen gewissen Überblick bekommt.

ARRONDEAU: Genau, weil das ganze so ein bisschen kompliziert wirkt, habe ich noch ein kleines Organigramm mitgebracht, was wir noch mal vorstellen wollen; einfach damit ihr versteht, wie das Ganze läuft. Wir bezeichnen uns selbst inzwischen auch als Unternehmen, das heißt wir sind kein kleiner Verein mehr. Das gibt es häufig im Jugendhilfebereich, dass in einer Stadt, beispielsweise im offenen Ganztage, ein Elternverein dort Angebote leistet. Wir sind inzwischen so groß, ihr habt das gemerkt, mit den verschiedenen Bereichen, dass wir ein ganzes Unternehmen bilden in dem entsprechenden Rahmen der gGmbH eine Geschäftsführung haben, die natürlich der Kopf des Ganzen ist. Die beiden Geschäftsführer und andere Gründungsmitglieder sind seit 1999 schon aktiv. Es war damals die Welle, dass Frauen wieder arbeiten gehen wollten; Kinder mussten betreut werden und unser Seniorgeschäftsführer, der ist Schulleiter oder ist letztes Jahr in Rente gegangen, und hat gemerkt, dass er mit befreundeten Kollegen dort etwas leisten kann. Und so ist die Idee entstanden an Schulen den offenen Ganztage zu etablieren. Das heißt, es hätte sich dann irgendwann als erstes dieser Fachbereich, wie wir ihn heute nennen, Schule gebildet, wo wir tatsächlich in ganz vielen Schulen verschiedene Angebote leisten; wo, Erzieher, Sozialpädagogen, teilweise auch Psychologen und andere Fachkräfte tätig sind, die dort sowohl den Offenen Ganztage als auch den gebundenen Ganztage und verschiedene andere Angebote eben leisten. Genau, zum Sport hat der Kai gerade schon was gesagt, da werde ich dann heute nicht so explizit drauf eingehen wollen. Dann gibt es noch den Fachbereich Soziales, für den wir hier heute stehen. Den erläutern wir euch jetzt im nächsten Schritt. Was wir euch noch verdeutlichen wollen anhand dieses Organigramms; ihr seht, die führen alle nach oben zur Geschäftsstelle. Uns ist wichtig, dass alle Bereiche, die wir anbieten, gemeinsam agieren. Natürlich hat jeder Bereich einen oder zwei Fachbereichsleiter, wie das bei uns in dem Bereich Soziales der Fall ist. Aber wir haben ganz, ganz viele Komponenten, die zusammengehören. Beispielsweise haben wir eine eigene Fortbildungsakademie, wo wir inzwischen zahlreiche Angebote für unsere

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Mitarbeiter leisten, wovon Mitarbeiter aus all den Bereichen profitieren können. Und so ist eben unser Grundgedanke, dass sowohl die Ideen aus dem schulischen Bereich, aus dem sportlichen Bereich und dem sozialen Bereich gebündelt werden können und daraus ein großes Ganzes entsteht. Und mit „groß“ meine ich, um einfach die Größe zu verdeutlichen, dass wir derzeit ca. 400 Mitarbeiter haben.

SEELIGER: Ja, ich wollte grad sagen, ne, ich wollte mal rechnen: 35 Schulen mit offenem Ganzttag, das hätte ich jetzt gesagt pro Schule sind ja mit Sicherheit 10 Mitarbeiter*innen.

ARRONDEAU: Bei uns zwischen 5 und 15.

SEELIGER: Ja, dann sind das schonmal 350 und dann noch die anderen Bereiche. Und der Bereich Soziales, wenn der jetzt frisch ist...

ARRONDEAU: Wir haben inzwischen an die 50 Mitarbeiter. Ja genau, in Sport, der zählt nicht zu unseren Mitarbeitern, die Handballer zählen nicht dazu. Das kommt dann noch on top. Das ist alles inzwischen eine ganz große Geschichte. Ihr seht das jetzt auch hier noch mal auf der Karte. Da wo da das mit den Pfeilen ist, das schöne Konstrukt, das ist unsere Geschäftsstelle. Da haben wir unser Büro. Inzwischen ist die Karte nicht mehr so aktuell. Ich glaube hier ist irgendwo Leichlingen. Das ist unser südlichster Standort bis oben. Da oben seht ihr ist der Niederrhein. Dazwischen bieten wir Projekte an. Vor allem der Bereich Wuppertal, den haben wir jetzt nicht angemarkert. Der ist aber ganz aktuell gekommen; deshalb freuen wir uns noch mal mehr hier zu sein. Den bauen wir tatsächlich grade schön aus. Also da kommt immer mehr, vor allem auch die angrenzenden Städte: Wülfrath, Heiligenhaus, Velbert. Da haben wir einige Projekte, die jetzt dieses Jahr noch weiter starten werden.

FUNKE: Sprich wir sind geographisch gewachsen innerhalb von drei Jahren. Der Ursprung ist die dezentrale Arbeitsweise in der Geschäftsstelle in Breitscheid und wir arbeiten bis von Leichlingen bis nach Xanten. Und wir haben quasi dadurch, dass wir ja dezentral arbeiten in jeder Stadt ein eigenes Team bestehend aus Pädagogen, Psychologen, Therapeuten, die in den verschiedenen Hilfeleistungen ambulant, stationär, etc. für uns tätig sind.

ARRONDEAU: Das einfach einmal zum großen Ganzen, wo wir uns drin bewegen; was für ein Unternehmen wir sind, was wir verkörpern wollen und was die Idee dahinter ist. Wenn ihr fragen habt, meldet euch einfach, ansonsten gehen wir einen Schritt weiter. Jetzt wollen wir den Fachbereich Soziales einmal vorstellen.

Fachbereich Soziales

FUNKE: Dann übernehme ich. Genau. Wir, die Fachbereichsleitung, den bilden die Steffi und ich. Wie gesagt, wir haben das ganze vor drei Jahren gegründet und mittlerweile besteht der Fachbereich aus vier Abteilungen. Hier sind jetzt nur drei aufgeführt, weil die vierte Abteilung, die Schulassistenz, gerade erst aufgebaut und professionalisiert wird. Aber kurz zur Vorstellung: Wir haben einmal die Abteilung ambulante Familienhilfen, das sind die sogenannten aufsuchenden Hilfen. Also wir als Dienstleister für die Jugendämter, mit denen wir kooperieren, bekommen immer Anfragen für unterschiedliche Hilfeleistungen. Das heißt sozialpädagogische Familienhilfen, familientherapeutische Anfragen usw., da kommen wir gleich auch noch mal im Detail drauf. Das ist alles mit der Teilung ambulante Familienhilfe abgedeckt. Diese Abteilung wird von unserer lieben Lina geleitet, die hier auch Erziehungs- und Sozialwissenschaften studiert hat. Ausgehend von ihrem Praktikum, was sie bei uns damals gemacht hat, wurde sie mit Abschluss des Bachelorstudiums übernommen und ist quasi zur

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Abteilungsleitung aufgestiegen. Da findet sie halt einfach auch ihre Koordinatorinnen Stelle. Die zweite Abteilung ist die der stationären Jugendhilfe, da komme ich noch mal im Detail drauf. Da geht es aber tatsächlich um Regelgruppen, Betreutes Wohnen, Mutter-Kind-Einrichtungen etc. pp. Dann haben wir den Bereich Projektarbeit. Da haben wir unter anderem auch die Kooperation mit der Universität hier in Wuppertal zusammen mit anderen Hochschulen auch noch. Und die vierte Abteilung ist die der Schulassistenten. Also der so gesagt der Integrationshilfe nach dem Paragraphen 35a des SGB8, da geht es eigentlich darum, eins-zu-eins Schüler-innen und Schüler im Schulalltag zu begleiten.

ARRONDEAU: Da wachsen wir aktuell sehr, sehr stark. Wir haben jetzt im letzten halben Jahr um die 20 Fälle akquiriert, dass wir da wirklich schon steigende Mitarbeiterzahlen haben. Also es wächst auch immer weiter, aber den wollen wir heute nicht vorstellen, weil wir da selbst noch in der Findungsphase sind, wie wir das Ganze ausbauen. Wir können aber natürlich später Fragen beantworten, wenn es zu dem Bereich Fragen gibt. Genau, wir haben uns jetzt gedacht, so hat das auch beim letzten Mal ganz gut funktioniert, dass wir uns drei einmal vorstellen wollen, damit ihr seht was unsere Biographien sind. Sicherlich immer mal spannend, weil ihr ja auch je unterschiedliche Biographien mitbringt. Vielleicht auch ein paar Tipps und Erfahrungswerte auf die wir dann eingehen können. Dann kommen wir inhaltlich zu dem, was wir im Alltag machen. Ich habe vor vielen, vielen Jahren direkt nach dem Abi Lehramt studiert; Deutsch und Spanisch.

Stefanie Arrondeau

Am Lehramt habe ich recht schnell gezweifelt, und als ich dann, da ich der erste Bachelor-Jahrgang nach dem Bruch vom Staatsexamen war, keine Thesis anmelden konnte, weil der Studiengang noch nicht zu Ende akkreditiert gewesen war, bin ich an die Uni Wuppertal gewechselt. Dazwischen habe ich noch ein paar Praktika gemacht, die mich in meiner Empfindung, dass das Lehramt nicht so ganz das richtige für mich ist, bekräftigt haben. Hier musste ich ein paar Kurse nachholen, da in Köln im Bachelor schon sehr viel die Bildungswissenschaften vorkommen vom Lehramt, in Wuppertal sind die eigentlich erst im Master. So bin ich hier gelandet bei Sandra im Kurs. Wir kamen dann ganz schnell ins Gespräch und ich habe immer mehr gemerkt, Lehramt ist nicht die Richtung, wo ich hinmöchte. Ich habe mich für das Hochschulwesen interessiert, aber auch für Theorien, Forschungsarbeiten und alles, was dahinter stand; hab dann einen zweiten Kurs bei Frau Oelerich noch belegt, kam dann mit ihr auch noch ins Gespräch und bin dann im Master Kindheit, Jugend und Soziale Dienste hier in Wuppertal gelandet. Das ist ein Sozialpädagogischer Studiengang, den ich selbst erstmal für mich nutzen wollte für so eine Findungsphase: wo will ich hin, was will ich machen? Ich war mir da gar nicht so sicher. Ich wusste aber, dass ich mit dem Master unendlich viele Möglichkeiten haben werde, sei es das Hochschulwesen; die Promotion, die ich jetzt nebenbei auch noch verfolge; sei es die Tätigkeit als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin oder sei es eine reine sozialpädagogische Tätigkeit. Das war für mich sehr, sehr attraktiv. Ich habe dann den Master genutzt und habe neben dem Studium bereits zahlreiche Berufserfahrung bei Interaktiv gesammelt. Ich bin da als normale Studentische Mitarbeiterin gelandet und habe verschieden Bereiche kennen gelernt; hab dann gesehen, wir sind ziemlich groß aufgestellt. Ich habe auch die Möglichkeit genutzt, überall mal rein zu schauen, um eben selbst zu wissen, wo ich im Leben so hinmöchte, was ich machen möchte und hab dann gemerkt, vor allem mit Blick auf meinen Masterstudiengang, dass die Kinder- und Jugendhilfe ein Bereich ist, der mich sehr, sehr reizt. Dann bin ich ganz schnell bei der Geschäftsführung gelandet von Interaktiv. Wir waren damals eben hauptsächlich im schulischen Kontext tätig; hab von meinen Erfahrungen berichtet und es stand schnell fest, die Jugendhilfe ist ein Bereich, der ganz viel auch mit

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

dem Schulwesen auch zu tun hat, der aber in der Praxis häufig gar nicht verankert ist. Schule steht für sich, Jugendhilfe steht für sich, aber die Verknüpfung fehlt ganz häufig. Da lag die Idee der Geschäftsführung nahe, dass wir als Experten für beide Bereiche - Schulisches und Außerschulisches - einen eigenen Fachbereich, einen kleinen Mini-Zweig, von Interaktiv eröffnen und Angebote der Jugendhilfe etablieren. Ich war aber damals noch in meinem Masterstudiengang, hatte im Theoretischen einen recht guten Einblick, im Praktischen aber weniger. So ist Kai dann zu mir gestoßen, der mit Interaktiv aber noch nichts zu tun hatte. Ja, ich habe dann noch ein Jahr weiter studiert; meinen Master beendet und nebenbei diesen Bereich schon aufgebaut und bin inzwischen sehr, sehr glücklich in der Kinder- und Jugendhilfe. – Gleichzeitig fühle ich mich aber der Wissenschaft sehr verbunden, ich habe ja schon gesagt, dass ich bei Frau Oelerich promoviere. Das ist eben keine hochschulinterne Promotion, sondern wirklich rein aus einem privaten Interesse entstanden, da ich gemerkt habe, dass mir die Forschung sehr liegt und mir auch viel Freude bereitet und vor allem auch die wissenschaftliche Anbindung weiterhin wichtig ist. So ist das eine tolle Schnittstelle für mich, wo ich gemerkt habe, da möchte ich bleiben und inzwischen kümmere ich mich um drei große Bereiche: Konzeptualisierung, Personal und Finanz- bzw. Wirtschaftswesen.

Am Anfang saßen wir vor einem großen Berg: wir wussten gar nicht, was wir tun wollen. Klar, wir wussten und wissen, was Jugendhilfe ist und so haben wir einfach angefangen. Jetzt ist es so, dass ich mich auf die Konzeptualisierung spezialisiert habe. Das finde ich auch wegen der wissenschaftlichen Anbindung sehr interessant und ich mag es Konzepte zu schreiben, neue Projektideen zu etablieren und dann auch aufzubauen. Das geht dann einher mit dem Projektmanagement. Inzwischen ist es so, dass unser Fachbereich sehr groß geworden ist. Wie ihr schon erfahren habt, kümmern Kai und ich uns gemeinsam um das strategische Management - nicht nur für den Fachbereich Schule, sondern inzwischen auch für das Gesamtunternehmen. Da haben wir regelmäßig Meetings mit der Geschäftsführung und entscheiden gemeinsam die Strategie von Interaktiv im Großen und Ganzen, was für mich ein sehr spannender Bereich ist. Zusätzlich habe ich noch den Bereich der Wirtschaftskalkulation und führe Personalgespräche, wo es vor allem um Zahlen für unseren Fachbereich geht, die ich vorwiegend verwalte. Natürlich immer in gemeinsamer Absprache, aber ich habe da die Gewinne und die Verluste im Blick, und, ja, das ist eine ganz spannende Mischung.

SEELIGER: Eine Frage dazwischen, das sind ja ganz viele Aufgaben. Jetzt weiß ich ja, dass du Mutter bist. Wie viele Stunden verwendest du dafür in der Woche?

Beruf und Familie

ARRONDEAU: Genau, also ursprünglich ausgelegt war das Ganze auf eine 30-Stunden Stelle. Das hatte einfach den Grund, dass ich meinen Master noch beenden wollte und gesagt habe, in meinem letzten Jahr muss ich mindestens 10 Stunden die Woche für mein Masterstudium aufbringen. Bei 30 Stunden bin ich dann offiziell geblieben. Weil ich das für meine Work-Life-Balance ideal fand. Dann bin ich Mama geworden, bin damit ganz glücklich, meine Tochter ist jetzt fast 8 Monate alt. Ich stehe jetzt trotzdem hier, ich liebe meine Arbeit, ich habe wirklich Freude daran. Ich habe jetzt im Januar wieder offiziell einen kleinen Arbeitsvertrag angenommen mit Elterngeld+, da gibt es heutzutage großartige Möglichkeiten. Wir haben die Vereinbarung getroffen, dass ich zwei Vormittage die Woche im Büro bin, ich kann meine Tochter mal mitbringen, ich kann sie auch mal bei der Oma lassen, also es ist ganz flexibel gehalten. Ich möchte von meiner Seite aus keine festgezurrtten Vereinbarungen oder Forderungen. Meine Tochter hat die oberste Priorität, aber ich hab eben wirklich Freude daran, den Bereich weiter voran zu treiben, und deshalb sind es offiziell zwei Vormittage die Woche

zuzüglich ein paar Termine wie heute, andere strategische Meetings wie gestern, große Meetings mit der Geschäftsführung, die plane ich aber dann immer im Voraus. Und ab und zu gibt es ein bisschen Homeoffice, aber das fällt dann eben spontan an, also ohne Verbindlichkeiten.

SEELIGER: Und wenn diese Eltern+ Zeit zu Ende ist, dann gibts wahrscheinlich wieder diese 30 Stundenwoche?

ARRONDEAU: Nein, erstmal nicht. Ich möchte meine Tochter aus meiner pädagogischen Überzeugung heraus bis sie zwei ist noch nicht in den Kindergarten stecken. Das ist mir wichtig. Bis dahin arbeite ich also zwei Vormittage die Woche, eventuell auch drei. Und wenn sie dann im Kindergarten ist, werden wir das Ganze steigern. Ansonsten ist uns einfach wichtig in der gemeinsamen Arbeit, dass wir feste Termine zusammen haben, wo wir die Dinge planen können. Wir müssen uns sehen, Strategien gemeinsam entscheiden; der Kai kommt aber häufig auch mal zu mir nach Hause auf einen Kaffee, meine Tochter kann in der Zeit allein spielen oder macht ein Mittagsschläfchen. Da sind wir grad in so einer Übergangsphase, aber ich muss einfach sagen, da ist Interaktiv für mich das ideale Unternehmen, um das zu realisieren. Ich weiß, dass in der Firma von meinem Mann, der ist Ingenieur, da wäre das nicht möglich, da ist man dann ein, zwei, drei Jahre raus, kommt dann wieder und dann sind die Aufstiegschancen dann auch erstmal ein bisschen minimiert, oder man vernachlässigt dann vielleicht sein Kind, das will ich nicht pauschalisieren, aber es ist dann oft die Diskussion ‚Job oder Familie‘, die gibts natürlich auch im sozialpädagogischen Bereich, aber ich muss sagen, ich habe da den besten Arbeitgeber erwischt, den ich jemals hätte erwischen können. Natürlich ist das auch ein bisschen mit meinen Aufgaben kombiniert. Ich habe viele Aufgaben, wie zum Beispiel Konzepte, die ich auch nebenbei oder auch abends, wenn die Kleine schläft, erledigen kann, zumindest die Grundideen kann ich an jedem Ort und zu jeder Zeit entwickeln. Das strategische Management hat viel mit Denkarbeit zu tun, mit Recherchen, was sind Marktwerte, was sagen Marktanalysen? Was bieten andere Träger an? Das ist nicht an feste Bürozeiten gebunden. Und deshalb ist das so machbar, wir stellen gleich noch zum Beispiel unsere Wohngruppe vor. Wer dort tätig ist, kann das natürlich nicht so umsetzen. Aber ich glaube bislang funktioniert es ziemlich gut.

Um das noch kurz abzuschließen, das wollte ich euch nämlich noch mitgeben: schaut einfach, wo ihr hinwollt. Ich habe eben aus meiner Biographie heraus erzählt, ich wusste nicht immer, wo ich hin möchte im Berufsleben. Ich habe ein paar Weiterbildungen gemacht, ich habe mal die wichtigsten rausgesucht. Wie ihr seht, passen die alle zu dem Tätigkeitsfeld, was ich jetzt verfolge. Ich habe einmal den Übungsleiter B Schein im Anti-Gewaltbereich und die Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft. Die sind vor allem sehr pädagogisch, nah am Menschen, nah an dem, was unsere Angebote ausmacht. Also weniger auf der Planungs- und Entscheidungsebene, sondern da, wo sie bei den Familien landen. Auch im Managementbereich habe ich Weiterbildungen gemacht, etwas, was meiner Tätigkeit jetzt näher kommt. Aber genug zu mir, ich gebe das Wort mal an Kai weiter, der hat einen ganz anderen Werdegang als ich.

Kai Funke

FUNKE: Genau, das stimmt. Mein Name ist Kai Funke, du (Seeliger) hast ja grade gesagt, du weißt noch gar nicht so viel über mich. Dann möchte ich das nach der heutigen Veranstaltung auf jeden Fall geändert haben. Ich selbst bin von Haus aus Sozialpädagoge. Ich habe in den Niederlanden studiert. Warum habe ich in den Niederlanden studiert? Ich hatte das große Privileg, dass ich mit meinem Hobby, dem Handballsport, Geld verdienen konnte. Das heißt, ich war nach meinem Abitur nebenberuflich Handballspieler, bin quasi durch den Handballsport ins Rheinland gekommen; ich bin

ursprünglich aus Hagen. Ich habe hier ein Angebot aus der dritten Bundesliga bekommen, hatte dann aber auch damals zu diesem Zeitpunkt noch nicht gewusst, wo soll ich überhaupt hin? Für mich gab es immer nur Handball, Handball, Handball, das war für mich immer so mein großes Ziel: **ich möchte Handballprofi werden. Leider hatte ich aber schon relativ früh Verletzungsspech.** Mit 20 sind meine Knie kaputt gegangen, zwei Jahre später meine Schulter. Und ich stand dann irgendwann da und hab gedacht: Okay, Handball ist eigentlich ganz schön, damit lässt sich auch gut Geld verdienen, gar keine Frage, es ist auf jeden Fall ein erstrebenswerter Beruf. In Deutschland Leistungssportler zu sein, zumindest in gewissen Sportarten, ist durchaus attraktiv. Irgendwann setzte dann aber so die Reife ein, dass ich gedacht habe: Nein, das darf überhaupt nicht mein Weg sein. Ich habe mich als Alternative sogar bei der Polizei beworben und habe **den Einstellungstest erfolgreich gemeistert - kurz nach dem Test habe ich mir dann aber den Außenminiskus verletzt,** wodurch die Einstellung bei der Polizei nicht mehr realisiert wurde. So stellte sich mir die Frage: was mach ich jetzt? – Jetzt stehe ich da, ich weiß ich bin unheimlich gerne in der Interaktion mit Menschen, ich möchte irgendeine sinnstiftende Tätigkeit machen. Ich habe es immer als Privileg empfunden, nicht in einen Beruf hineingedrängt zu werden, sondern einen Beruf zu suchen, der einem entspricht. Ich wollte eine sinnstiftende Tätigkeit und in der Interaktion mit Menschen sein, denn Kommunikation und Interaktion waren schon immer meine großen Stärken und sind es auch immer noch. Über den Handball bin ich dann irgendwann zur Sozialpädagogik gekommen, ich habe an der holländischen Grenze Handball gespielt und da war es naheliegend in Nimwegen zu studieren, auf Deutsch und Englisch. Überwiegend war es ein deutschsprachiger Studiengang, hinterher kamen ein paar englische Vorlesungen hinzu, die für mich auch sehr interessant waren. Für mich war es immer wichtig, die Pädagogik aus der Holländischen Sicht zu verstehen, da sie in vielen Bereichen Vorreiter sind. Also sie geben sehr viele Denkanstöße, sei es in sozialwissenschaftlichen Bereich, sei es im politischen Bereich; da gerade wohl nicht mehr, aber in der Vergangenheit war es vor allem im pädagogischen Bereich und habe mich dann damals dazu entschieden in den Niederlanden Soziale Arbeit bzw. Sozialpädagogik zu studieren. Ich habe parallel zum Studium auch gearbeitet und bin vor vier Jahren von der SG Ratingen, dem Handballverein, der zu Interaktiv gehört, angesprochen worden ob ich nicht bei der SG Ratingen Handball spielen möchte. Zu der Zeit habe weiterhin Handball gespielt, nur nicht mehr erwerbsmäßig, sondern einfach nur als Amateurhandballer, und hatte damals eine Anfrage bekommen... Ich habe dann meinen Vertrag unterschrieben, und im Gespräch mit unserem Geschäftsführer, der gleichzeitig auch Geschäftsführer des Handballvereins ist, kamen wir in den Austausch, und er fragte mich, was ich beruflich mache. „Ich habe Sozialpädagogik studiert und arbeite im Rahmen der ambulanten Jugendhilfe.“ und dann stand er auf, drehte sich um zu seinem Schrank, holte so ein Konzept raus und legte das vor mir auf den Tisch. Da wusste ich erst einmal nicht, was er von mir will. Ich dachte mir, irgendwie wird er das wohl schon noch erläutern. Also saß ich da, guckte ihn dann wohl auch ein bisschen doof an und wartete ab. Da sagt er: „Hör mal, wir haben 2015 schonmal versucht hier ein Konzept im Rahmen der Jugendhilfe zu etablieren. Das hat leider nicht funktioniert, weil die Person, die es federführend hätte machen sollen, zum einen das Know-how nicht hatte, aber auch zum anderen nicht die Motivation, weil ja ganz viel Marketing auch dazu gehört, um so etwas zu begründen.“ Und das war für mich dann super attraktiv und in dem Gespräch kam auch zum ersten Mal der Name Stefanie Arrondeau auf. „Wir haben hier bei uns einen klugen Kopf sitzen. Sie macht gerade ihren Master an der Uni Wuppertal. Ich gebe dir mal ihre Nummer“; gesagt, getan. Zu Hause habe ich mir das Konzept durchgelesen: Okay, das ist eine gute Grundlage, um etwas aufzubauen, aber es ist noch nicht wettbewerbs- oder marktfähig. Dennoch habe ich die Steffi einfach unverbindlich mal angerufen. „Ja hör mal, wollen wir uns nicht mal treffen? Ich habe deine Nummer von unserem Geschäftsführer bekommen, ich will mich gerne mal darüber austauschen. Was hast du so für Visionen, was hast du so für Ideen?“ Damals hatte ich noch meinen alten Arbeitsvertrag mit einer unbefristeten Stellung. Ich war

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

auch eigentlich sehr glücklich mit dem, was ich gemacht habe. Ich kam mit Steffi in den Austausch. Wir beide haben relativ schnell gemerkt, dass wir in die gleiche Richtung denken, dass wir die gleichen Visionen haben und, dass wir aber auch als Kollegen wirklich super miteinander harmonieren. Tja, dann ging es eigentlich relativ schnell, wir haben dann vor drei Jahren gestartet mit einem Konzept. Damals war der Fachbereich Soziales nur die Abteilung Jugendhilfe und wir haben angefangen mit ambulanten Hilfen. Das war unsere erste Hilfeleistung, mit der wir gestartet sind. Wir hatten ein Konzept und sind damit von Jugendamt zu Jugendamt. Marketing ist für uns auch ein sehr wichtiger Aspekt. Man sagt okay, wir haben ein Konzept. Es gibt aber in Düsseldorf eine riesengroße Trägerschaft. Was ist unsere USP? Also, was ist unser Alleinstellungsmerkmal? Was arbeiten wir für uns heraus? Da haben Steffi und ich uns damals hingesetzt, das Konzept ausgearbeitet, um wirklich viele Alleinstellungsmerkmale zu generieren und sind dann damals von Jugendamt zu Jugendamt um uns vorzustellen. Man muss sich vorstellen, in der ersten Vorstellungsrunde waren über 20 Pädagogen aus der Jugendamtsleitung der Stadt Düsseldorf, die uns da dementsprechend empfangen haben. Da haben wir auch noch nicht so überzeugt in dem ersten Gespräch, das hat einfach noch ein bisschen gedauert, aber ab dem zweiten, dritten Mal hat sich das eingespielt, sodass wir tatsächlich in unserer strategischen Ausrichtung viele Jugendämter für uns gewinnen konnten. Dann fing es an: Auftrag für Auftrag, wir wurden immer größer, haben die ersten Leute eingestellt, die Aufgabenbereiche haben sich immer wieder verändert, sodass wir bis zu dem jetzigen Zeitpunkt einfach unheimlich gewachsen sind.

Haben Sie eine Frage?

SEELIGER: Ja, tatsächlich, mich interessiert dieser Prozess total. Ich finde das spannend, denn ich habe eben nicht Soziale Arbeit studiert. Man muss sich irgendwie zertifizieren oder qualifizieren, um so eine Aufgabe übernehmen zu können, denn das ist ja ein hoheitlicher Auftrag, den man da bekommt. Reicht dafür dein Sozialarbeitsdiplom quasi?

FUNKE: Genau, mein Bachelor reicht dafür aus, einfach der akademische Grad. Steffi und ich haben uns das damals so aufgeteilt: Steffi ist eine sehr wissenschaftlich ausgerichtete Person gewesen, und ich kam aus der Arbeitspraxis. Ich habe in Duisburg- Marxloh gearbeitet, also in sozialen Brennpunkten, in Dinslaken, Lohberg, auch viel mit Klan-Kriminalität; das sind alles so Dinge, die ich mitbekommen habe, wo ich dementsprechend relativ viel Praxiserfahrung sammeln konnte. Ich war sehr viel im Kinderschutz unterwegs, habe sehr viele Kinderschutzfälle bearbeitet und hatte dadurch zum einen das wesentliche Knowhow, zum anderen ist das auch eine Persönlichkeitsfrage. Das eine ist der Abschluss, der mich qualifiziert, das andere sind die Skills, die ich und Steffi mitbringen.

SEELIGER: Das transportiert ihr dann auch in den Gesprächen tatsächlich.

FUNKE: Genau, was gehört dazu? Da gehört Kommunikationsfähigkeit zu, ein Charakter, man muss etwas widerspiegeln. Wir reden immer von USP, also was das Alleinstellungsmerkmal ist. Wenn ich euch was von Interaktiv erzähle, aber ich gar nicht dahinter stehe, dann würdet ihr mir das nicht glauben, weil ich nicht authentisch bin. Authentizität spielt eine wichtige Rolle. Sehr viele Persönlichkeitseigenschaften, die wir beide haben, oder an der ein oder anderen Stelle auch uns gut ergänzen. Das ist einfach der ausschlaggebende Punkt gewesen, dass wir gesagt haben: okay, wir können Leute von uns überzeugen, wir können Leute mitreißen. Wir sind aber auch reflexionsfähig, wenn etwas mal nicht gut läuft. Dann uns fragen zu können: wie greifen wir das beim nächsten Mal auf? Wir haben dank unserer Geschäftsführung Vertriebs Schulungen, Akquise Schulungen und Fort- und Weiterbildungen bekommen. Natürlich haben wir aber auch beide eine Affinität für Marketing, Onlinemarketing, Akquise, Vertrieb, das ist auch etwas, was uns Spaß macht, und was im Laufe der Zeit ja auch

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

zu unserem Aufgabenschwerpunkt geworden ist.

Das Ganze war wirklich ein lernender Prozess. Ich erinnere mich noch daran, als ich das erste Mal bei einem Jugendamt angerufen habe, um einen Termin zu vereinbaren, um mich vorzustellen. Ich war richtig am Zittern. Ich fühle mich wie ein sehr selbstbewusster Mensch, aber an diesem Punkt war es so, dass ich unheimlich nervös war. Diese Aufgabe etwas zu verkaufen, wovon ich überzeugt war, aber mir komplett die Erfahrung fehlte, um etwas aufzubauen. Das ist anders, als wenn du auf dem Handballfeld bist. Es ist ein Unterschied, ob man vor 1900 Leuten Handball spielt, weil du da ein Teil einer Mannschaft bist, oder ob man sich beim Jugendamtsleiter der Stadt Düsseldorf vorstellt, der auch dementsprechend eine Autorität ausstrahlt, und denn soll man dann überzeugen. Der hat sich für uns die Zeit genommen uns anzuhören, mit unserer Idee, mit unserem Konzept. Und das war für uns ein sehr spannender Prozess, an dem wir aber auch beide menschlich gewachsen sind. Viele Dinge in meinem Blick haben sich komplett verändert, ich betrachte den Markt ganz anders. Es ist die Soziale Arbeit, oder auch der Sektor Jugendhilfe, der durch die Ökonomisierung eine freie Marktwirtschaft geworden ist.

SEELIGER: Und wie viele Jahre Berufserfahrung hattest du vor diesen Aufgaben?

FUNKE: Ich habe mit 21 angefangen neben meinem Studium zu arbeiten. Mit 27, also vor drei Jahren, habe ich bei Interaktiv angefangen. Wir hatten immer damit zu kämpfen, dass wir am Anfang die Jungen waren; die jungen Innovativen. Aber was bedeutet Innovation? Und was bedeutet jung? Das heißt wir mussten immer mehr leisten, als die Träger, die sich vorstellen, wo die leitenden Personen Mitte 40 oder Ende 40 waren. Denn man suggeriert, dass jung gleich unerfahren sei; das sehe ich nicht so und wir haben es den Leuten auch bewiesen, dass dies nicht der Fall ist. Man kann sich auch viele Dinge aneignen. Das ist einfach so. Aber man muss auf jeden Fall von sich überzeugt sein. Wenn man das nicht ist, ist das ein sehr schwieriger Prozess. Vor allem, wenn man in dieser Start-Up-Szene ist, da zählen wir unseren Fachbereich auch zu. Da gehört einfach eine Innovation zu, eine Idee zu, an etwas zu Glauben und den Mut zu haben Leute von sich zu überzeugen.

Zum Team

ARRONDEAU: Wir haben um uns herum natürlich auch ein ganz heterogenes Team aufgebaut, ohne das hätte das nicht funktioniert. Darauf kommen wir auch gleich mit Lina noch mal zurück; und mit Julia, die ein Praktikum bei uns gemacht hat. Also wir haben immer schon viel Glück gehabt, mit der Personalauswahl, die wir getroffen haben. Gleichzeitig muss man noch eine Sache ergänzen: du hast eben nach den hoheitlichen Aufgaben gefragt. Man kann Angebote der Jugendhilfe nicht, oder nur sehr schwer, ohne eine Anerkennung als *freier Träger der Jugendhilfe* anbieten. Da hatten wir einfach das Glück, dass ein Träger, der den offenen Ganztage anbietet, wie es Interaktiv schon getan hat, bereits anerkannt war. Das heißt wir hatten die Anerkennung bereits im Kasten. Unsere Aufgabe war es dann noch eine gute Entgeltvereinbarung aufzubauen. Es gab eine bestehende, mit der wir einfach starten konnten, die aber nicht sonderlich wirtschaftlich für uns war. Wir konnten kein sehr gut ausgebildetes Personal anstellen, da war es dann unsere Aufgabe, das dann noch mal zu erneuern und es besser auszuhandeln.

FUNKE: Steffi und ich sind für die strategische Arbeit zuständig sind. Ich bin für den Fachbereich Soziales verantwortlich, wo ich Marktanalysen betreibe und wir uns mit Forschungsergebnissen im Bereich der Jugendhilfe auseinandersetzen. Das machen wir sehr häufig, um zu gucken, welcher Bedarf in welcher Kommune ist. In Düsseldorf besteht zum Beispiel mehr Bedarf als in Wuppertal. Durch die

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Flüchtlingswellen haben wir viel im Rahmen der multikulturellen und multilingualen Arbeit investiert, viele Mitarbeiter akquiriert, um auch da eine Hilfeleistung zu generieren. All diese Aspekte zählen zum strategischen Management. Ich selbst habe von Anfang an die operative Arbeit so ein Stück weit übernommen. Steffi war die, die auch ausgehend von ihrer wissenschaftlichen Anbindung sich der Konzeptualisierung gewidmet hat. Und ich war eigentlich so das Gesicht dieses Fachbereiches und Ansprechpartner für die Jugendämter. Das ging an dieser Stelle über meinen Platz, das ich derjenige war, der interagiert hat, der die roten Fäden auch so ein Stück weit in der Hand hatte, zwar immer in Zusammenarbeit mit der Steffi, aber die Jugendhilfe braucht ein Gesicht zu einem Unternehmen. Und das war an dieser Stelle meine Aufgabe, und deshalb hatte ich auch schon von Anfang an das operative Management mit inne. Durch die Steffi bin ich dann auch ans Projektarbeiten gekommen, einfach durch ihre wissenschaftliche Anbindung, bin ich ein Fan der Uni Wuppertal geworden. Weil diese Inhalte, die auch in dem Masterstudiengang erworben werden, für uns von sehr großem Nutzen sind. Und da habe ich mich auch von der Steffi motivieren lassen, mich auch im Rahmen der Projektarbeit weiter zu entwickeln; mich eingelesen, mit Steffi im Austausch gewesen, zusammen Projekte initiieren; von der Idee bis zur Umsetzung, dieser Prozess, den hatten wir schon in den verschiedenen Abteilungen durch. Da habe ich mich auch ein Stück weit an die Steffi gehangen, weil das einfach ihre *Skill* ist, das was sie mitgebracht hat, wo ich auch von profitiert habe.

Ich hatte anfangs gesagt, ich bin sehr daran interessiert mit Menschen zu interagieren. Deshalb ist das Personalwesen für mich auch eine sehr wichtige Aufgabe. Mitarbeiterbindung, Akquise, Mitarbeiterführung, wirklich Leute zu entwickeln finde ich spannend. Stärken in den Leuten zu sehen und dann wirklich das Maximum aus jemandem raus zu holen. Da kommt der Leistungssportler wieder in mir durch. Ich versuche bei jedem Mitarbeiter, jedem Studenten oder jeder Studentin, die bei uns tätig ist, das Beste aus ihnen herauszuholen. Ich habe geradezu das Verlangen, alles aus den Studenten raus zu holen. Ich muss da auch mal zu Julia gucken, weil die als Praktikantin zu uns kam und sich in diesem halben Jahr, in dem sie bei uns war, unheimlich weiterentwickelt hat, auch als Persönlichkeit. Ich erinnere mich noch an den ersten Tag, als du damals bei uns warst, da war logischer Weise noch eine Unsicherheit zu spüren. Man ist irgendwo neu. Wir haben sehr viel auch in Julia investiert, ihr auch viele Erfahrungsmöglichkeiten geboten, sodass man am Ende auch stolz auf sich selbst sein kann. Wir hätten sie gerne abgeworben und sie hat sich hier auch sehr wohl gefühlt, aber leider ist uns das nicht gelungen. Das ist auch vollkommen legitim, aber wir sind einfach sehr stolz darauf Leute zu entwickeln.

Zusatzqualifikationen

Zusätzlich habe ich damals auch eine sehr praktisch orientierte Fortbildung, oder Weiterbildung, gemacht für Acceptance- und- Commitment-Therapie. Achtsamkeit ist ja grade in aller Munde, jeder kennt das, das gibt es in vielen Bereichen. Die Lebenspädagogik ist für mich als Sportler, als bewegungsaffiner Mensch von großer Bedeutung, weil sie auch sehr sinnstiftend für Kinder und Jugendliche ist. Ich habe mich, weil wir uns noch mal stückweit auftrennen mussten, auch noch mal auf den Arbeitsschutz spezialisiert, was jetzt nicht meine Lieblingstätigkeit ist, aber sie gehört einfach dazu.

ARRONDEAU: Das ist mit der Aufgabe des Fachbereichsleiters dazu gekommen, da müssen wir ein paar Aufgaben übernehmen, die eher zur Leitungsebene gehören.

SEELIGER: Du hast ja auch ganz viele Zertifikate, aber worauf muss man dabei achten, wenn man sich für eine Fortbildung entscheidet? Denn es gibt ja sicherlich auch viele schwarze Schafe auf dem Markt.

FUNKE: Es ist erstmal die Frage, wo möchte man hin. Wir haben aktuell eine Mitarbeiterin, die auch hier in dem Masterstudiengang eingeschrieben ist, die sich überlegt hat eine Fortbildung als systemische Beraterin zu machen. Jetzt sind wir mit ihr in den Austausch gegangen. Was möchtest du mit deinem Master bzw. was möchtest du mit deiner Fortbildung denn überhaupt erwirken? Möchtest du irgendwann als Berater tätig sein, in Familien? Das gefällt ihr eigentlich nicht so. Sie ist eher diejenige, die irgendwann mal in einer Koordinationsrolle tätig werden möchte. Okay, dann bringt ihr also diese Fortbildung nichts. Das Ganze kostet rund 4000 Euro und dauert zweieinhalb Jahre. Und dieses Zertifikat ist wirklich sehr auf einen beraterischen Kontext in Familien ausgerichtet. Wenn man aber sagt, dass man kein Typ dafür ist, der irgendwann mal als Berater, als Erziehungscoach, als Familientherapeut in die Familie gehen möchte, dann bringt dieses Zertifikat aus unserer Sicht nichts. Abgesehen davon, dass ich meinen Wissenshorizont damit erweitern kann, aber die Perspektive es irgendwann in der Praxis anzuwenden, die ist nicht da. So und deshalb sage ich immer zu den Studenten und unseren Praktikanten: Wählt euch eure Fortbildungen und euren Master tatsächlich so aus, dass ihr wirklich 100% davon überzeugt seid, dass es für euch und euer zukünftiges Berufsleben einen Mehrwert hat. Das ist einfach wichtig. Und natürlich auch für die Person selbst.

SEELIGER: Was du eben gesagt hast, mit der Authentizität, stimmt. Man kann nicht in einem Bereich arbeiten ohne den Bereich zu verkörpern und verinnerlicht zu haben.

Kurze Fortbildungen

ARRONDEAU: Im Bereich der Sozialen Arbeit der Jugendhilfe gibt es hunderte von Fortbildungen jährlich, allein in NRW. Gerade bei jüngeren Leuten, die einfach noch nicht so viel Erfahrung im Praxisbereich haben, empfehlen wir immer vor allem kurze Fortbildungen. Es gibt viele Fortbildungen, die einen Tag lang gehen, oder auch mal ein Wochenende; wir sind gerade auch dabei uns zum Beispiel im E-Learning-Bereich aufzustellen. Das wächst noch, da hat man die Möglichkeit einfach in verschiedene Bereiche zu gucken.

Wenn ihr noch nicht wisst, wo ihr tätig sein wollt: ob in den Familien, oder eher im Management, oder ob ihr eine Wohngruppe leiten wollt, was auch immer, dann sollte man sich vieles anschauen. Dann nutzt die Möglichkeit kleine Fortbildungen zu besuchen. Schaut mal rein, die kosten in der Regel auch nicht viel. Es gibt auch Fortbildungen an den Unis, die sind häufig nicht im Jugendhilfebereich, aber beispielsweise im Managementbereich gibt sogar kostenfreie, oder sehr kostengünstige Fortbildungen. Da kann man reinschnuppern, bevor man eine Fortbildung während der Berufstätigkeit eingeht, die 4000 Euro kostet; oder man einen Master macht, der zwei Jahre dauert und man sich noch nicht richtig sicher darüber ist. Das kann gut gehen, so wie es bei mir beispielsweise der Fall war, aber es kann auch schief gehen. Deshalb empfehlen wir immer parallel zum Studium, oder zum Ende des Studiums, einfach viele, kleine Fortbildungen zu besuchen. Das müssen auch nicht Tagesveranstaltungen sein, das können auch Vorträge wie dieser heute sein. Es sind Chancen für euch, die nicht unbedingt im Lebenslauf auftauchen, die aber für euch persönlich einen unheimlichen Mehrwert bringen, um zu schauen, wo wollt ihr hin, was möchtet ihr machen, was möchtet ihr vertiefen. Der Kai hat eben gesagt, dass eine unserer wertvollsten Aufgaben ist, das Beste aus all unseren Mitarbeitern rauszuholen und das auch zu erkennen und die Lina ist ein ganz hervorragendes Beispiel dafür. Sie hat den Bachelor hier in Wuppertal absolviert und hat im Rahmen dessen ein Praktikum bei

uns gemacht, und wir haben gemerkt, sie passt wie die Faust aufs Auge in unseren Fachbereich zu Interaktiv, und deshalb haben wir sie heute mitgebracht.

Biografie Lina Mohring

MOHRING: Ich freue mich auch ganz besonders heute hier zu sein im gewohnten Metier, ich habe nämlich genau hier an der Uni Wuppertal Erziehungs- und Sozialwissenschaften studiert. Das Ganze aber auf Umwegen. Ich war ursprünglich Mathematik-Erziehungswissenschaft-Studentin, mit dem Ziel Berufsschullehrerin zu werden, weil ich mit älteren Schülern arbeiten wollte. Das war damals mein Ziel, aber ich habe dann schnell festgestellt, dass mir meine Freizeit ein bisschen wichtiger ist, als Mathe zu studieren. Ich ziehe vor jedem Mathestudenten den Hut, der das durchzieht. Ich bin aber auch auf Umwegen zu meinem Studium gekommen. Ich habe damals meine Schule abgebrochen, weil ich keinen Bock mehr hatte. Der Entschluss stand fest, das war klar, aber ich wusste nicht, was ich danach machen wollte. Etwas, was mir einen Mehrwert bietet, etwas mit Menschen. Ich bin dann in der Altenpflege gelandet, und da ich die Schule abgebrochen habe und keine besonders guten Noten vorweisen konnte, habe ich keinen passenden Ausbildungsplatz gefunden. Doch ich habe mich davon nicht unterkriegen lassen, sondern habe stattdessen mein Abitur nachgeholt. Ich wusste ganz genau, dass ich mehr Potenzial habe, und die Kernaufgabe eines jeden Schülers ist es ja, anpassungsfähig zu sein in unserem System. Und genau das habe ich dann auch getan. Danach habe ich mich hier an der Uni in Wuppertal beworben, als auch bei der Bundeswehr für ein Medizinstudium. Das hätte ich auch machen können, aber ich hatte hier schon meine Zelte aufgeschlagen und bin dann hier geblieben. Ich habe in meinem Studium - naja ich will nicht sagen rumgedümpelt, aber ein richtiges Ziel vor Augen hatte ich noch immer nicht. Ich habe dann nach dem ersten Semester von Mathe auf Sozialwissenschaften gewechselt, weil Zahlen schon mein Ding sind, aber eben nicht in der reinen Mathematik, und habe während meines Studiums unterschiedliche Tätigkeiten ausgeübt. Ich bin bei einer NGO im Personalwesen hängen geblieben, wo habe ich das Recruiting für ganz Deutschland gemacht. Im Rahmen eines Seminars bin ich hier an der Uni Wuppertal bei Jacqueline Kuhnnehn auf Kai und Steffi gestoßen. Wie die beiden eben schon gesagt: Sie können Überzeugen. Und genau das haben sie in dem Moment. Ich habe mich dann beworben, weil für mich klar war, dass ich im Optionalbereich wieder etwas mit Mehrwert machen will. Beim Vorstellungsgespräch begrüßte mich Kai mit seiner sympathischen Art und er hatte auch seine Hündin dabei, die auch sonst jeden Tag bei uns im Büro mit dabei ist. Wir haben uns einfach gesucht und gefunden. Ende 2018 habe ich für 4 Monate meine fachpraktische Vertiefung gemacht, was von Jacqueline Kuhnnehn wissenschaftlich begleitet wurde und es war eigentlich schon nach ganz kurzer Zeit klar: beide wollen, dass ich bei Interaktiv bleibe. Und was ist unser Slogan? Wir eröffnen Perspektiven! Und das auch für unsere Mitarbeiter. Und genau das haben die Beiden gemacht für mich stand nach vier Wochen fest, dass Interaktiv definitiv mein Plan A ist und ich das jetzt durchziehe. Während der Beendigung meines Studiums habe ich auch schon recht viel mit 20 Stunden gearbeitet. Ich bin ein Ganz-oder-Gar nicht-Mensch, und ich habe den Fokus auf die Arbeit gelegt, und eben nicht auf die Beendigung meines Studiums. Man kann schon raushören, dass ich eher der praktisch veranlagte Mensch bin, und genau das habe ich dort geboten bekommen: eine Chance, die ich beim Schopfe gepackt habe. Mit Kai und Steffi als Fachbereichsleitung und als wunderbar harmonisierendes Team, durfte ich die Mitte der Schreibtische einnehmen und von beiden Seiten profitieren, bis Steffi dann in die wohlverdiente Elternzeit gegangen ist. Ich durfte direkt anteilig ihre Schwangerschaftsvertretung übernehmen und ich bin dann in das ganze Wirtschaftliche, in das Rechnungswesen mit rein, in die Kalkulationen mit rein. Ich habe dann auch das erste Mal beim Jugendamt in Ratingen gesessen und habe gebibbert und gebebt, dass

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

ich meine Kalkulation auch verteidigen und erklären kann. Dafür bin ich sehr dankbar, weil das genau das war, was ich brauchte: Ganz viel kaltes Wasser, in das man mich einfach reinstößt, damit man wirklich etwas lernt. Mittlerweile habe ich eine Vollzeitstelle bei Interaktiv und bin hälftig in der ambulanten Jugendhilfe, und die andere Hälfte in der fachlichen Anleitung des mittlerweile 20-köpfigen Teams der ambulanten Jugendhilfe. Parallel versuche ich möglichst alle Fortbildungen mitzunehmen, so wie Steffi auch sagte, eher kleine Fortbildungen, weil ich noch nicht auf so viel Berufserfahrung in dem Bereich zurückblicken kann. So habe ich die Möglichkeit, nicht nur pädagogisch, sondern auch auf der Führungsebene viel für mich mitzunehmen. Ich habe zwei wunderbare Mentoren an meiner Seite, die mich auf diesem Weg begleiten, anleiten, und auch bestärken. Und entsprechend schaue ich mal, wie jetzt mein Fortbildungs- und mein weiteres Studienvorhaben aussieht, da bin ich grad selbst noch in der Findungsphase, was da wirklich für mich Sinn macht. Das erstmal zu mir als Person und meinem Arbeitsalltag.

SEELIGER: Darf ich auch bei dir fragen, wie alt du bist?

MOHRING: Ich bin 26.

SEELIGER: 26 und du bist jetzt seit einem Jahr fertig mit dem Bachelor?

MOHRING: Ja, ich habe ganz frisch meine Thesis am 30.09. abgegeben, und habe dann schon vorher studienbegleitend gearbeitet. Die Thesis habe ich auch in der Erziehungswissenschaft bei Frau Dr. Oelerich und Jacqueline Kuhnhenh geschrieben. Im Studium habe ich meinen Schwerpunkt auf die Sozialpädagogik gerichtet, in der Sozialwissenschaft habe ich empirische Fachwissenschaft als Profil studiert und im Optionalbereich dann die fachpraktische Vertiefung. Das war für mich auch noch mal relevant, da beim LVR jeder pädagogische Mitarbeiter, der angestellt wird, erstmal überprüft wird, ob es sich auch wirklich um eine pädagogische Fachkraft handelt, zumindest für den stationären und den teilstationären Bereich ist. Frau Prof. Dr. Oelerich und ihre Mitarbeiterin Jacqueline Kuhnhenh haben für mich die Fachkräfteexpertise verfasst, und auf Grundlage dieser Richtlinien prüft der LVR, ob eine Fachkräfteexpertise vorliegt oder nicht.

SEELIGER: Da habe ich als Modulbeauftragte für die fachpraktische Vertiefung eine Frage: In dem Modul muss man ein zweimonatiges Praktikum leisten. Du hast vier gemacht. War das mit Blick auf dieses Anerkennungsverfahren?

MOHRING: Nein, ich habe das freiwillig gemacht, weil ich dann einen 20 Stunden Praktikumsvertrag hatte. Das war auch super cool. Im Rahmen des Praktikums ist immer das Kredo von Interaktiv: es werden nur Praktikanten angenommen, wenn es Kapazitäten dafür gibt. Ich hatte Glück und durfte direkt in drei verschiedene Bereiche reinschnuppern. Nach den vier Monaten wusste ich, dass der Ganzttag nichts für mich ist. Und das ist auch eine gute Erfahrung, da konnte ich einfach viel für mich draus mitnehmen. Ich bin eher im Bereich Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt, und da habe ich dann auch im Rahmen des Praktikums schon das ganze Betriebswirtschaftliche von der Steffi mitbekommen und erlernen können.

Entscheidungsfreiheit im Beruf

SEELIGER: Ja, der Ganzttag leistet auch gute Arbeit, aber dass du dich für die Jugendhilfe entschieden hast kann ich auch gut nachvollziehen.

Ihr seid die Gestalter und die Geschäftsführung ist beratend im Hintergrund, für Unterschriften? Oder wie kann ich mir das vorstellen?

ARRONDEAU: Das ist tatsächlich so. Kai und ich haben da schon die Generalvollmacht, wenn auch nicht ganz offiziell. Wir dürfen vor allem im Personalwesen 95 Prozent der Entscheidungen treffen. Wir bestimmen Gehälter, Arbeitsverträge, Befristungen, unbefristete Verträge; wir haben einen Plan, wie wir unsere Mitarbeiter binden wollen, wofür Lina das beste Beispiel ist.

FUNKE: Das ist erstmal natürlich ein großes Privileg, aber auch eine große Verantwortung. Das darf man auch nicht vergessen, denn bei uns geht es ja auch darum, eine berufliche Existenz zu sichern. Das geht nur, wenn die Auftragslage dementsprechend auch gut ist. Unser Job ist es dann für diese berufliche Existenz der Mitarbeiter zu sorgen: durch Projekte, durch Marktanalysen, durch all das, was wir erschließen, und durch all das, was wir letzten Endes implementieren. Das ist eine große Verantwortung, die wir mit knapp 30 Jahren für mittlerweile fast 50 Mitarbeiter und freiberuflich Tätige im Fachbereich Soziales tragen. Das ist eine große Verantwortung, aber daran wächst man auch. Und ich glaube, da spreche ich auch für die Steffi, dass uns dieser Druck, den wir auch haben, uns nicht an etwas hindert, sondern er motiviert uns eher weiterzumachen. Und das ist auch eine sehr gute Erfahrung, die man bei Interaktiv sammeln kann.

Um das einmal kurz abzuschließen: Wenn wir sehen, dass eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter, eine Praktikantin oder ein Praktikant Skills mitbringt, die wir sofort erkennen, dann machen wir Nägel mit Köpfen und lassen den in der Regel auch nicht mehr laufen. Das ist bei uns ein ganz großes Kredo.

Mitarbeiterbindung

ARRONDEAU: Wir halten beispielsweise auch nichts von befristeten Arbeitsverträgen. Wir haben uns damals lange darüber unterhalten. Wie wollen wir unsere Vision gestalten? Wie wollen wir Perspektiven ergreifen und ermöglichen? Wir haben den Sozialen Sektor sehr stark analysiert und haben gesehen, dass es ganz häufig Projektstellen gibt. Das halten wir für problematisch, weil es Familienplanung deutlich erschwert. Auch bei mir im Freundeskreis sind viele Sozialpädagog*innen unterwegs, die auch mal eine Familie gründen wollen, ein Haus oder eine Wohnung kaufen wollen. Wenn die nur befristete Arbeitsverträge haben, wird sowas gerade für Frauen sehr schwierig. Und da haben wir gesagt, an meinem eigenen Beispiel, aber vor allem für die langfristige Gestaltung unseres Fachbereichs wollen wir da unser Bestes tun, fair zu bezahlen, auch angelegt an den öffentlichen Tarif im Sozialen Sektor und die Mitarbeiter unbefristet zu binden, damit man da ganz andere Perspektiven hat.

Brüche und neue Wege

SEELIGER: Lina, du hast ja ein paar Brüche im Lebenslauf und deiner Biografie. Du hast also in der Oberstufe der Schule den Rücken gekehrt?

MOHRING: Genau, ich habe in der 10. Klasse auf dem Gymnasium eigentlich schon gesagt, dass ich keine Lust mehr auf Schule habe. Ich habe auch mit 15 in der Gastronomie angefangen zu arbeiten

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

und die Arbeit hat mir mehr Spaß gemacht als die Schule, weil man das erste Mal Wirksamkeit erfährt.

SEELIGER: Stimmt, das kann ich gut nachvollziehen. Man hört immer wieder aus der Gastronomie, dass gerade junge Frauen gutes Trinkgeld bekommen. Da kann die Schule schlecht mithalten.

MOHRING: Ja, ich weiß noch, wie ich nach Hause gegangen bin und zu meinem Opa gesagt habe, dass ich da nicht mehr hin gehen will. Er hat mir den Rat gegeben, dass ich mir etwas Neues suchen solle, bevor ich das meinen Eltern sage. Und genau das habe ich dann gemacht. Ich bin dann in der 11. Klasse die Schule verlassen, wobei ich erstmal noch zu Hause gelebt habe, da ich zu dem Zeitpunkt noch minderjährig war.

SEELIGER: Und dann der Weg zurück zur Schule, da warst du dann schon eigenständig?

MOHRING: Ja genau. Zwei Jahre habe ich in der Altenpflege gearbeitet und dann bin ich wieder zurück an die Vollzeitschule, wo ich eine der Jüngsten war. Mein Abitur habe ich auf dem zweiten Bildungsweg an einem Erwachsenenkolleg gemacht. Dort hatten die Meisten eine abgeschlossene Ausbildung und teilweise auch ein paar Jahre Berufserfahrung. Das war für die die letzte Chance um ihr Abi nachzumachen, um die allgemeine Hochschulreife zu erlangen und um in ihrem Beruf bessere Aufstiegschancen zu haben.

Ich hatte das Glück, dass ich das erste Semester am Erwachsenenkolleg überspringen konnte, weil ich noch das Zeugnis aus meiner Schulzeit dazu hatte. Das heißt, ich hatte dann nur noch zweieinhalb Jahre, um mein Abi nachzuholen. Parallel dazu habe ich noch in der Gastronomie gearbeitet, sodass ich dann da auch mein Geld verdient habe.

SEELIGER: Okay, aber dann ging das Studium rasend schnell, oder?

MOHRING: Nein, ich habe ja einen Studienfachwechsel gehabt und das wirft einen auch noch mal dann ein bisschen zurück. Also Erziehungswissenschaft habe ich in zwei Semestern durchgezogen, und Sozialwissenschaften hat mich dann ein bisschen aufgehalten. Hinterher lag es aber eher daran, dass ich gearbeitet und den Fokus wieder auf das Praktische gelegt habe, wodurch ich dann mehr Zeit in den Job investiert habe als in mein Studium.

Bedeutung von Zusatzqualifikationen und Hobbys

SEELIGER: Ich möchte noch einmal darauf zurück kommen, dass ihr hier ein ziemlich sportliches und leistungsorientiertes Team seid. Kai ist im Handball aktiv und Steffi hat zwei schwarze Gürtel im Karate. Wie passen Karate und das Anti-Aggressionstraining zusammen?

ARRONDEAU: Das passt ganz wunderbar zusammen. Wie ich eben schon erzählt habe ich die Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft. Da haben wir ganz viele Fälle, die sich vor allem im eskalativen, deeskalativen Bereich bewegen: Aggressionspotential von Eltern, Geschwistern, in Familien, außerhalb von Familien. Das tritt ganz häufig auf. Karate ist tatsächlich etwas, was ganz viel mit Respekt zu tun hat, mit Selbstvertrauen, Selbstbehauptung, Deeskalation, und das passt sehr gut, wenn es dann um Angelegenheiten in Familien und Kinderschutz geht. Eben zu schauen, wie bekomme ich da noch mal einen Bruch hin? Wie beruhige ich die Situation? Mit Karate sind eben nicht nur Schläge gerade

aus nur gemeint, sondern auch genau das Gegenteil.

Kombination aus Strategie und Sozialem

PUBLIKUM: Wie passt euch jetzt dieses Strategische in das eigentlich Soziale? Also, wenn man das liest, was bei euch an erster Stelle steht, ist das ja etwas, was theoretisch auch ein BWLer leisten könnte.

FUNKE: Ja, es gibt sehr viele Überschneidungen. Jedes Unternehmen benötigt eine bewährte, betriebswissenschaftliche Struktur, sonst kann es nicht existieren. Ich bin jetzt nicht der typische Pädagoge, obwohl ich tatsächlich sehr gerne mit Menschen zusammenarbeite, aber ich habe auch eine Leidenschaft für Betriebswirtschaftliches. Aber das kam durch die Erfahrungen, die ich gesammelt habe. Durch manche Schwierigkeiten entwickeln sich ja immer wieder neue Themenbereiche. Und irgendwann musste auch dieser Themenbereich erschlossen werden. Das ist dann etwas, wo man sich einfach hineinentwickelt. In Deutschland ist es so, dass jedes soziale Unternehmen etwas Gutes tut. Aber auch wir müssen natürlich etwas erwirtschaften, schwarze Zahlen schreiben, um Mitarbeiter zu bezahlen, um neue Projekte zu initiieren. Das heißt, wir müssen auch Geld erwirtschaften und das ist auch etwas, das mit dem ‚Social Entrepreneurship‘ einher geht; eben auch schon ein bisschen Betriebswirtschaftlichkeit zu bringen. Das Konzept kommt aus den Staaten und fasst in Deutschland auch grad so ein bisschen Fuß. Denn Wettbewerb erhöht die Qualität.

PUBLIKUM: Und macht euch dieser Bereich auch Spaß?

ARRONDEAU: Definitiv. Wir nähern uns jetzt langsam den 50 Mitarbeitern in unserem Fachbereich. Der Großteil dieser Mitarbeiter, die zu dem Bewerbungsgespräch kommen und sich vorstellen, erzählen dann von ihren operativen Tätigkeiten, und ich erzähle von meinen Wirtschaftstätigkeiten, dem Bereich, den du angesprochen hast. Mir wird dann fast immer vom Bewerber gesagt: „Oh Gott, das ist ja ein Bereich, den ich mir gar nicht vorstellen kann“. Das ist ganz typisch, wenn jemand Erziehungswissenschaft oder Soziale Arbeit studiert hat. Für mich war klar, ich möchte schon einen sozialpädagogischen Background haben und möchte das auch studieren, möchte Erfahrungen sammeln, zum Beispiel im Karate; als Gruppenleitung, mit Kindern, Erfahrungen im deeskalativen Bereich, Kinderschutz und so weiter. Aber ich habe ganz schnell gemerkt, dass ich schon so eine halbe BWLerin bin. Ich habe Fortbildungen in dem Bereich angefangen zu sammeln und wir bilden uns da auch immer noch weiter fort. Es beißt sich tatsächlich in der öffentlichen Darstellung, weil fast alle Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter wirklich den Menschen helfen wollen, an den Familien nah dran sein wollen. Das ist auch unser oberstes Ziel. Wir bieten eine soziale Dienstleistung an, aber sie ist eben zum einen sozial, zum anderen Teil eine Dienstleistung. Und wir haben uns eben auf den Dienstleistungsschwerpunkt fokussiert. Von daher könnte mein Job einerseits theoretisch auch von einem BWLer ausgeführt werden, aber andererseits auch nicht, weil der soziale Background einfach häufig fehlt. Aber man könnte es genau umgekehrt gestalten. Man könnte auch BWL studieren und sozialpädagogische Fortbildungen dazu sammeln. Es gibt jetzt neue Studiengänge im sozialen Managementbereich, die genau die Schnittstelle schließen. Aber ja, das was wir tun, ist etwas, was die Wenigsten wollen, tatsächlich. Denn ein BWLer geht in der Regel in ein großes Wirtschaftsunternehmen, ins Marketing oder was auch immer, davon habe ich auch viele Leute im Bekanntenkreis. Da sind die Einstiegsgehälter einfach viel höher, deshalb ist auf den ersten Blick häufig unser Bereich überhaupt nicht lukrativ. Weil wir natürlich wie Sozialpädagogen bezahlt werden. Der Sozialpädagoge möchte

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

aber, pauschal gesprochen, nahe an den Familien dran sein. Das heißt, so eine Tätigkeit kommt auch häufig nicht in Frage. Es gibt nur so ein paar wenige Exemplare wie uns, die sich dazwischen bewegen. Ganz häufig wächst das aber auch über die Biographie. Wir haben jetzt zum Beispiel eine Gruppenleitung, die arbeitet in einer Wohngruppe. Sie hat jetzt ein eigenes Team von 7 Mitarbeitern. Sie hatte vorher keine Führungserfahrung, sondern eine rein sozialpädagogische Tätigkeit, und lernt so langsam ein Team zu führen, bekommt mal ein paar Zahlen an die Hand und Gelder zu verwalten von den Kindern und Jugendlichen. Langsam merkt sie, dass ihr das doch Spaß macht, das zu koordinieren. Und so wächst das dann ganz häufig auch in den Biographien.

PUBLIKUM: Also verbindet man seine Vorliebe etwas Gutes zu tun, wirklich was für die Familien zu tun, mit konzeptionellen und verwaltenden Aufgaben?

FUNKE: Ja genau.

SEELIGER: Wahrscheinlich hättest du dir die Interaktiv gGmbH nicht vorstellen können damals, oder? Hättest du in der Mitte deiner Sportlaufbahn gedacht, dass du die Projekte, wie Handball und Perspektiventwicklung machst während du deine jugendsozialarbeiterischen Ideen verfolgst?

Persönliche Weiterentwicklung

FUNKE: Ja das stimmt, aber das entwickelt sich. Und ich finde es spannend zu sehen, dass wir bei uns auch viele Mitarbeiter im gesamten Unternehmen haben, die aus ganz unterschiedlichen Studienbereichen kommen. Das sind dann Quereinsteiger, die sich entschieden haben etwas Sinnstiftendes zu tun. Das ist gerade ein aktueller Trend, eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben.

ARRONDEAU: Ja auch in anderen Arbeitsfeldern. Wir haben beispielsweise auch eine Personalabteilung und Verwaltung. Da sind auch Leute, die könnten sicherlich rein finanziell woanders viel mehr verdienen. In einem großen Aktienkonzern oder in einer großen Aktiengesellschaft gibt es häufig andere Möglichkeiten. Aber wir haben wirklich viele Leute mit viel Knowhow, auch mit sehr guten Studienabschlüssen und Erfahrungen, die einfach sagen: Bei uns passt es aus der Kombi heraus, was wir anbieten.

Und ihr könnt euch das vorstellen, es geht da nicht um wenig Geld. Also wenn man 50 Mitarbeiter betreut, langfristig, die verdienen auch alle eine Menge Geld - plus die Projektgelder all unserer Familien, Kinder, Jugendlichen und so weiter. Da sprechen wir schon über große Summen und so benötigen wir auch eine gut aufgestellte Verwaltung.

SEELIGER: Wie ist das denn mit vollen Stellen? Also Lina hat jetzt eine, aber so im klassischen Ganztage? Da ist doch eher Teilzeit angesagt, oder?

Arbeiten bei interaktiv

ARRONDEAU: Ja, genau. Das staffelt sich tatsächlich von den Bereichen. Wir in unserem Fachbereich differenzieren auch ein bisschen zwischen den ambulanten Hilfen. Das sind die Hilfen, die in den Familien stattfinden. Klassischer Weise sind das Erzieher oder Sozialpädagogen. Wir haben aber auch ganz viele andere Berufsfelder. Wir haben Neurowissenschaftler, Psychologen, und Krankenpfleger haben wir sogar als Quereinsteiger mit Fortbildungsmaßnahmen. Da gibt es verschiedene

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Hilfeleistungen, nicht jeder darf dann alles anbieten, aber die haben wir auch. Da gibts ganz unterschiedliche Beschäftigungsverhältnisse, die sind häufig auch in Teilzeit, weil es wirklich so gewünscht ist. Viele sind auch freiwillig freiberuflich. Die sind dann Psychotherapeut und arbeiten zum Beispiel in der Woche 20 Stunden in einer Klinik und betreuen dann für uns noch drei Familien. Da ist das ganz häufig so gewollt. Genauso ist das auch im Ganztage, den du grade angesprochen hast. Da haben wir viele Mütter, ganz klassisch, die sagen, sie wollen nicht Vollzeit arbeiten, oder sie können es nicht. Da haben wir ganz viele Möglichkeiten, eben auch in Teilzeit anzustellen. Es gibt auch ein paar Vollzeitkräfte im Ganztage, aber eher weniger, wohingegen wir in der Wohngruppe fast nur Vollzeitkräfte haben.

SEELIGER: Leider besteht dieses Familienidyll nicht immer und ewig fort, und so manche Mutter sagt: Jetzt besteht aber der Bedarf, ich muss auf eigenen Füßen stehen. Kriegt euer Unternehmen das auch gestemmt da Lösungen zu finden?

FUNKE: Unsere Zielsetzung ist es den Markt so zu analysieren, dass man das Portfolio immer erweitert. Wir haben angefangen mit ambulanter Jugendhilfe und jetzt sind es mittlerweile vier Abteilungen. Hierbei solle es nicht bleiben. Klassische Beispiel: eine Mutter, die bei uns tätig ist, braucht eine Vollzeitstelle, weil sie sich grade beispielsweise geschieden hat. Vielleicht war sie vorher finanziell von ihrem Mann abhängig und muss jetzt selbst ihr Geld erwirtschaften. Dann haben wir die Möglichkeit auf Grund des großen Portfolios Arbeitsverträge zu gestalten, sprich in Vollzeit. Dann machen wir eine Mischkalkulation, das funktioniert bei uns immer ganz gut. Wir machen Vorschläge: Je nachdem wie es der Mutter passt, kann sie in der Schule tätig sein, oder im Rahmen der ambulanten Jugendhilfe. Parallel dazu kann sie aber auch bei Projekten mitwirken. Und wir sichern ihr in dem Zusammenhang auch zu, dass ihr kontinuierlich eine Vollzeitstelle aufrechterhalten wird. Das können wir auch gewährleisten, eben dadurch, dass wir so viele Angebote haben, schaffen wir da für fast Jeden Möglichkeiten.

Finanzielle Einblicke nach dem TVÖD und Prüfung durch den LVR

PUBLIKUM: Man spricht ja eigentlich nicht über Geld, aber was verdienst du, wenn ich fragen darf? Als Jahresbrutto Gehalt. Wie geht es dir jetzt direkt nach dem Bachelor mit deinen Vorerfahrungen?

MOHRING: Interaktiv richtet sich da generell nach dem TVÖD, SUE. Das ist der Tarif des öffentlichen Dienstes, da bin ich dann als Sozialpädagogin eingestuft mit Berufserfahrung, das müsste jetzt so knapp 40.000 Brutto sein.

ARRONDEAU: Einfach zur Erläuterung: Es gibt den Tarif des öffentlichen Dienstes, also Z. Bei sozialen Trägern ist es häufig so, dass sie nicht nach Tarif bezahlen. Also, da gibts zum Beispiel AWO und Caritas, die haben einen eigenen Tarif. Die AWO ist ein bisschen unter dem öffentlichen Dienst, die Caritas nahezu identisch. Viele Träger, die nicht bundesweit organisiert sind, sondern regional, haben dann Haustarife, die im Durchschnitt weit darunter liegen. Das ist defacto so. Wir haben von vorne rein gesagt: wir wollen eins zu eins nach dem TVÖD bezahlen, weil das für uns eben auch Mitarbeiter langfristig bindet, damit sie nicht irgendwann sagen: da reicht das Geld nicht, ich wechsle jetzt in den öffentlichen Dienst. Das konnten wir beschließen, da wir die Entscheidungsgewalt haben. Das heißt es gibt auch Weihnachtsgeld dazu, 30 Urlaubstage; also alles, was auch der öffentliche Tarif mit sich bringt. Und wir bezahlen vor allen Dingen auch nach Qualifikation. Wenn ihr alle einen Job sucht, lest

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

in der Stellenausschreibung immer nach, werdet ihr bezahlt nach Tätigkeit oder nach Qualifikation? Für Bezahlung nach Tätigkeit nehmen wir mal als gutes Beispiel eine Wohngruppe für Kinder und Jugendliche, auch ehemals Kinderheim genannt. Es ist so, dass da auch Erzieher tätig sein können, die kein Studium haben. Die werden nach TVÖD-S8 in der Regel bezahlt. Und auch Sozialpädagogen können dort eingestellt werden. In ganz vielen Wohngruppen werden die Sozialpädagogen auch nach dem Erziehergehalt bezahlt, weil sie eben die gleiche Tätigkeit tun. Wir haben gesagt, dass wir das nicht wollen. Wir wollen, dass sich das Studium auch rentiert. Dafür haben wir die Möglichkeiten geschaffen, dass Sozialpädagogen auch nach S11 bezahlt werden. Das ist nach öffentlichem Dienst die Tätigkeitsbeschreibung von studierten Sozialpädagogen. Ich glaube das geht um die 3000 Brutto monatlich los, plus Weihnachtsgeld. Ich habe jetzt nicht die genaue Zahl im Kopf.

SEELIGER: So, jetzt hast du grade studierter Sozialpädagoge gesagt. Erziehungswissenschaft und Soziologie wurde ja äquivalent bewertet. Du hast dann einmal quasi die Hosen runter gelassen und durchschauen lassen, dass dein Studium auch dafür passt. Musste das dann der LVR prüfen?

ARRONDEAU: Der muss es nur prüfen, wenn sie im Wohngruppenkontext tätig wäre. Wir lassen vom LVR bei all unseren Mitarbeitern prüfen, ob ihr Studienabschluss eine sozialpädagogische Eignung mit sich bringt. Hierfür hat sich auch Frau Oelerich ganz stark gemacht. Viele Stellen sind für Sozialpädagogen, dann gern in Klammern FH, ausgeschrieben und damit trauen sich einige gar nicht erst, sich darauf zu bewerben. Frau Oelerich hat mir gerade noch im Gespräch gesagt: "Ihr müsst sagen, dass ihr auch Leute nehmt, die von der Uni kommen, nicht nur von den Fachhochschulen." Diejenigen, die Soziale Arbeit und/oder Sozialpädagogik an der FH studieren, bekommen zum Abschluss ein Bestätigungsschreiben, dass sie ein staatlich anerkanntes Studium als Sozial Arbeiter, Sozialpädagoge absolviert haben. Damit werden sie dann in der Regel nach dem TVÖD bezahlt, oder eben nach dem jeweiligen Haustarif des jeweiligen Trägers. Wir sprechen uns explizit dafür aus, dass auch ein universitäres Studium nicht minderwertig ist, nur weil es nicht Soziale Arbeit heißt. Im Gegenteil, hier werden genauso Qualifikationen auf gleichem Niveau geschaffen. Wir sehen eher den Mehrwert, also wenn ihr in einem Teil, zum Beispiel im Kombi BA den erziehungswissenschaftlichen Part habt, plus Sozialwissenschaften, oder etwas anderes, da gibt es ja ganz unterschiedliche Kombis. Also da machen wir keinen Unterschied. Aber das ist nicht bei allen Trägern in dem Bereich der Fall.

Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse

SEELIGER: Ja, möglicher Weise liegt es daran, dass der Informationsfluss und die Transparenz fehlen. Die Vorstellung davon fehlt, dass es sich um vergleichbare Qualifikationen handelt; das vielleicht lediglich ein anderer Habitus an Universität bzw. Fachhochschule gepflegt wird. Das Wissen kommt eben auch mit dem Beruf. Ganz viel kommt erst über die Zeit, über die Aufgaben, die man dann wirklich verantwortlich übernimmt, denn daran wächst man.

ARRONDEAU: Ich habe genauso Kurse im Bachelor und im Master besucht, die ich einfach vergessen habe und die ich gar nicht toll fand und wo man sich einfach durch quält, um eine Klausur zu bestehen. Das kennt glaube ich jeder Student. Deshalb, es geht nicht um das Zeugnis am Ende. Klar ist ein Zeugnis wichtig. Das ist eine Qualifikationsmaßnahme. Sie bescheinigt euch, dass ihr euch mit Themen auseinandergesetzt habt, wissenschaftlich gedacht habt, weitergekommen seid. Aber das heißt nicht, dass ihr es durch jeden Kurs oder Studiengang automatisch drauf habt und qualifiziert seid für den Beruf.

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

SEELIGER: Ja, wir durchlaufen hier ein Berechtigungssystem. Also man muss für alles die formale Berechtigung haben und dann kommt man weiter.

Ich muss mit dem Blick auf die Uhr so langsam zum Ende kommen und möchte mit ein paar Fragen die Runde Revue passieren lassen: Hatten wir hier Musterschüler oder schräge Vögel sitzen? Sind das hier individuelle Vögel? Hm, also ich würde sagen: Meine Gäste sind bunte Papageien, wo jede Biographie ganz individuell und einzigartig ist. Das einzige was eint, ist das hochschulische Studium, aber sonst sind sie sehr individuell.

Ist Interaktiv ein Tante-Emma-Laden oder ein Global Player? Wie schätzt ihr euren Laden ein?

ARRONDEAU: Ich würde sagen wir sind auf jeden Fall auf dem aufsteigenden Ast. Also ich glaub ein Tante Emma sind wir nicht mehr. Ich habe schon gesagt, wir sind kein kleiner Verein, sondern haben schon allein durch unsere Mitarbeiterzahlen und die Vielzahl an Projekten, die wir anbieten, haben wir eine entsprechende Größe erreicht.

PUBLIKUM: Habt ihr vor auch ganz NRW weit, oder noch weiter zu gehen? Oder gibt es Konkurrenten in anderen Gebieten?

FUNKE: Konkurrenten gibt es definitiv. Also es gibt ja so die ‚Big Three‘: Caritas, Diakonie, AWO. Das sind die größten Träger, die auch bundesweit tätig sind. Wir haben uns jetzt auch erstmal aus strategischen Gründen für die Regionalität entschieden. Einfach, weil wir auch aus dem Kreis Mettmann kommen als Träger aus Ratingen. Aus dem Kreis Mettmann, für den Kreis Mettmann, das war damals unser Kredo. Wir haben aber auch gemerkt, dass wir aus dem Kreis Mettmann ja auch rauskommen. Wir sind schon an der holländischen Grenze bei Xanten und Leichlingen, kurz vor Leverkusen und inzwischen sogar Köln. Die Zielsetzung soll schon perspektivisch sein, dass wir uns auch außerhalb von NRW etablieren.

ARRONDEAU: Und da auch nicht in allen Bereichen tatsächlich. Wir hatten uns noch mal darüber verständigt, dass es für den offenen Ganztag oder den gebundenen Ganztag im schulischen Kontext teilweise wenig Sinn ergibt, denn Schule ist Ländersache. Und es gibt Länder, die eben sehr geringe Budgets dafür stellen. Dann könnten wir dem nicht mehr gerecht werden unsere Mitarbeiter entsprechend zu bezahlen, deshalb schließt sich das aus. In anderen Bereichen, wie bei unserer Fortbildungsakademie, macht es beispielsweise super viel Sinn, da auch bundesweit zu agieren.

SEELIGER: Ja, das ist durchaus üblich in Unternehmen: Man expandiert, und expandiert, und irgendwann stellt man fest, dass man nicht alles selbst machen muss. Wie bei euch zum Beispiel die Fortbildungssparte. ‚Die Aufgabe kann jemand anderes für uns machen. Das müssen wir uns einkaufen, weil es uns zu teuer wird, diese Aufgaben selbst zu übernehmen.‘ Also, das ist ja etwas, was sehr dynamisch ist...

FUNKE: Dynamik trifft es ganz gut. Jedes Unternehmen ist auch Skalierung. Skalierung bedeutet ja Expandieren. Und wenn es irgendwo Skalierungsmöglichkeiten gibt, dann nutzt man die auch. Bei uns ist es so, dass wir die Fortbildungsakademie bereits ausgelagert haben. Über das Bildungsinstitut 'Der Kompass'. Das ist eine weitere Institution, mit der wir an dieser Stelle kooperieren. Das ermöglicht es uns die Masse an Mitarbeitern, die wir haben, mit Fort- und Weiterbildungen zu bedienen.

SEELIGER: Ja, ich finde die Mischung interessant: das Unternehmerische und das Soziale so zusammen. Es geht Hand in Hand. Und im Endeffekt, wenn man gute Leistung erbringen will, ist der

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften
Bergische Universität Wuppertal

Wettbewerb einfach produktiv. Und auch zu sagen, dass man sich gegen die Großen Drei stellt. Zu wissen, dass man da eine Alternative zu hat. Die Frage hier also: Bürostuhlakrobat oder Freidenker?

FUNKE: Ich würde eher Freidenker sagen, allein dadurch, dass wir das Konzept auch selbst ein bisschen mitgeformt haben und auch unseren Visionen da nachgegangen sind. Für mich ist klar, wir haben etwas mit Plan durchgeführt.

SEELIGER: Wobei das Wort Bürostuhlakrobat, da hat man auch schon eine gewisse Dynamik mit drin, also kann ja sein, dass man das auch recht positiv sieht.

ARRONDEAU: Auf jeden Fall. Trotzdem mögen wir ab und zu auch unseren Bürostuhl. Wir brauchen auch tatsächlich diese festen Zeiten, an denen wir uns dann zusammensetzen. Nicht nur frei überall denken, querdenken, neue Ideen, neue Strategien zu erfinden, zu erschaffen, umzusetzen. Sondern ab und zu einfach auch mal im Büro zu sitzen und konstruktiv zusammen zu sitzen.

SEELIGER: Ich würde sagen, wir schließen die Runde hier. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und die Einsichten in den Alltag bei Interaktiv.

FUNKE: Falls mal jemand ein Praktikum suchen sollte, dürft ihr euch einfach bei uns melden.



Unser Team

Das Team besteht aus über 700 pädagogischen Fachkräften, die in verschiedenen Fachbereichen tätig sind. Wir verfügen über einen großen Mitarbeiterstamm, der aus (Sport-)Lehrern, Sozial- und Kindheitspädagogen, Erziehern, Heilerziehungspfleger, Psychologen, Kulturwissenschaftlern und (Lehramts-)Studenten besteht. Je nach Tätigkeit werden unterschiedliche Fachkräfte in unseren Standorten eingesetzt.

Geschäftsführung	Verwaltung	Fachbereich Schule	Fachbereich Sport	Fachbereich Soziales
 Kai Funke <i>Fachbereichsleitung</i> T 02102 879 90 30 funke@interaktiv-jugendhilfe.de		 Stefanie Arrondeau <i>Fachbereichsleitung</i> T 02102 879 90 33 arrondeau@interaktiv-jugendhilfe.de		 Lina Mohring <i>Koordination ambulante HzE</i> T 02102 879 90 34 mohring@interaktiv-jugendhilfe.de

Quelle: <https://www.interaktiv-perspektiven.de/ueber-uns/#soziales>